

# Politische und ordinäre Leberreime

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **33 (1907)**

Heft 8

PDF erstellt am: **26.04.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-440558>

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.





**B**ach bin der Düsteler Schreier  
Und finde es wirklich knorzig.  
Dass unser hohe Kantonsrat  
Nicht stimmen will proporzig.

In allen Dingen ging Zürich  
Den andern Kantonen voran,  
Hier stellt er sich hochbeinig  
Zumitten der Fortschrittsbahn.

Jedoch der Proporzgedanke,  
Kriegt' er auch diesmal ein Loch,  
Dringt durch bei unserm Volke  
Und dann — dann siegt er doch!

### Das verkannte Genie.

Die Genieoffiziere finden eine 65tägige Rekrutenschule für Genietruppen zu kurz. Wie viel eher werden die weniger genialen Truppen 70 Tage zu ihrer Ausbildung nötig haben!

### Stanislaus an Ladislaus.



#### W 1 Kläper Gratzer!

Jetzt wahr die Fajns glücklich überen, woraupf siech mänsch Menn-  
lain und Weibulein so grait hat, unt der Wschermittwoch ist pai mehr  
oter weniger Baiten perais einfehrt unt zwahr in Sischalt son diwerken  
Pfants unt Leishcheinen oder statt ter Uhr im Westentäschli miht tem fiel  
mißprauchten Hauschlüssel ahn ter Talmi-Uhrketten. Der Rahter ist auch im  
Zircher Rahndonsstahle umgegangen, trum hapens auch ten Grohrah-  
broportz abengeheit. Apter 's lohtnt schon noch anders, Viath schustizia et  
bereat muntus! Der 100 000fräntige Pfih-Wybdler ischt ja auch schon in  
sainen heumattischen Gluhren son ther Bollenzei miht ofenen Armen emb-  
fangen worten unt ten saihen Zollverantanten Fehr hapen Sie in Rehl  
ahn ter Rehle unt am Grawattel gepaggt. Mich nimz nuhr Wunter, op tie  
nicht minteshtenz doppelt gegilottinirt werten unt noch nachdregglic 100  
Jahre Gfengnis krieghen — nach tem Urteil im Breßbrogez der „N. Z. N.“  
müht es asen kohnen. Ein bigelain grait hat mich, tas in Bareis ter  
Briand jehig 1 Ferjezniz-Kombromiß-Bolidigg aingschlagen hat unt tapei  
fajcht ter herte Grint vom Glemanco ins Waggeln tham. Im iprigen het  
ter Winter midder von fornen ahnganghen, so taz ich miht gitterten Sand-  
Alalen im Schnee tapen mueß. Die Reisenbeth jahmert suchst schon iper ten  
ebiglanghen Winther miht ten teiren Kolenbreizen, untz fajcht ihr ihner  
schwärer, mirs Bett warm g'halten, was son ahlen Ahnehmlichkeiten tie  
klapfchte wahr teinem dreien

Stanislaus.

### Politische und ordinäre Leberreime.

Die Leber ist von einem Secht und nicht von einem Kater;  
Der Karneval ist jetzt vorbei. — Wen nehme ich zu Gevatter?  
Die Leber ist von einem Secht und nicht von einem Käuzchen;  
In Deutschland trägt nach Daby-Art der Leutnant stets sein Schnäuzchen.  
Die Leber ist von einem Secht und nicht von einem Schnecken;  
Das Zentrum sieht so schwarz und dicht im Reichstag zum Erschrecken.  
Die Leber ist von einem Secht und nicht von einem Drachen;  
Herr Dernburg führt jetzt billiger in Afrika die Sachen.  
Die Leber ist von einem Secht und nicht von einer Schlange;  
So lang's Minister-Kriseln tut, macht es dem Papst nicht bange.  
Die Leber ist von einem Secht und nicht von einem Molche;  
Die Dumawahl gibt Arbeit viel für Mörder, Dieb' und Strolche.  
Die Leber ist von einem Secht und nicht von einem Strauch;  
Die Friedenskonferenz im Haag reißt sich die Augen aus.  
Die Leber ist von einem Secht, doch nicht von einem toten;  
Nun wollt' ich gerne Lehmann sein, hätt' ich auch seine Not.  
Die Leber ist von einem Secht und nicht von einem Schwane;  
Nach Versequel und Mittagsmahl schmeckt der Kaffee mit Sahne!

### Ein Interview.

Es gelang endlich auch unserm Reporter nach vieler Mühe den neu  
gebackenen Millionär, Herrn Lehmann zu interviewen. Wir hoffen, die Leser  
des Nebelspalsters werden dies zu schätzen wissen. Doch lassen wir dem  
Reporter das Wort:

Als ich mein Bleistift sorgfältig gespißt hatte, begann ich: „Mit  
welchem Beine pflegten Sie, vor dem Gewinne, morgens aus dem Bette  
zu springen?“

Lehmann: „Ich glaube mit dem rechten Beine.“

Ich: „Nachdem Sie nun die Million gewonnen haben, gedenken Sie  
diese Gewohnheit beizubehalten?“

Lehmann: „Ich muß um vernünftigeren Fragen bitten.“

Ich: „Wie viele Pulschläge hatten Sie, als Sie sahen, daß Ihre  
Nummer die einzig gute unter Millionen Nieten war?“

Lehmann: „Das weiß ich nicht.“

Ich: „Standen Sie nicht vor Verwunderung auf den Kopf und  
jauchzten dazu oder vielleicht umarmten Sie das ganze Personal und ließen  
Champagner kommen? Bestellten Sie sofort einen Extrazug nach Mail-  
land?“

Lehmann: „Nichts von allem. Ich arbeitete ein wenig mehr um  
die verkäufte Zeit nachzuholen.“

Ich: „Was gedenken Sie nun zu tun.“ Werden Sie sich eine Nacht  
halten oder einen großen Dampfer?“ Bauen Sie sich ein Schloß oder  
kaufen Sie ein Fürstentum?“

Lehmann: „Ich werde fortfahren zu arbeiten.“

Ich: „Wie viel werden Sie von der Million versteuern?“

Lehmann: „Die Frage scheint mir unnütz.“

Ich: „Sie leiden, wie man mir sagte oft an Zahnweh. Wollen Sie  
diese gewöhnliche Krankheit auch als Millionär beibehalten oder würde es  
sich nicht empfehlen etwas nervös zu werden oder vom guten Essen das  
Zipperlein zu kriegen?“

Lehmann: „Ihre Fragen kommen mir vor, als wenn es bei Ihnen  
im Kopfe nicht ganz geheuer wäre.“

Herr Lehmann erhob sich nun zum Zeichen, daß er die Audienz als  
beendet ansah. Ich klappte mein Notizbuch mit den wertvollen Aufzeich-  
nungen zu und empfahl mich unter tiefen Bücklingen.

### Zentrum lauf ab!

Zentrum sieht so stolz auf uns hernieder, es will häßlich in der Mitte sein,  
nimmt so ganz verwegene hin und wieder tapzig eine erste Stelle ein.  
Kupft und stupt im Reichsrat frech umher, und regieren läßt sich leider schwer  
Mit dem recht verwünschten Liebermehr.

### Zentrum zurück.

Minderheit, du sollst und mußt dich fügen, uns're Macht ist nicht von dieser Welt,  
Rechter Frömmigkeit kanns nicht genügen, tolerant zu sein, wo Freisinn bellt,  
Nicht wo's hell ist, wohnt das Glück, extra machen wir uns neu und dick,  
Zornig oder sanft: — da lies zurüd.



Frau Stadtrichter: „Erglühne, Herr  
Feusi, i hä da öppis glesse, vun-ere Pro-  
portionalwahl, wo s' abegwüsch  
händ im Kantonsrath am Fasnacht-  
Zistig; was ist au das hebers?“

Herr Feusi: „„Proportional“ wänd  
Sie säge, Frau Stadtrichter. Ja, weiners  
recht wott säge, händ s' da inne es Fas-  
nachtstuck gsplitt, daß mer si na lang  
mueß schiniere; die, wo da Uttag abe-  
gwüsch händ, hätten am beste tha, wenn  
s' grad Barven agleit hätten, mer hätt  
s' denn nüd künnt.“

Frau Stadtrichter: „Jez weiß i, was  
vorher und säß weiß i.“

Herr Feusi: „Hä, das ist bald g'espliziert. Uf Tüttsch heiße's Verhält-  
niswahl. D'Uttagsteller händ welle bezwecke, daß inere Gemeind  
ine jedi Partei verhältnismäßig richtig, gerecht vertrete sei in  
Bshörde, daß nüd z. B. am en Ort wo 4000 Stimmberechtigte 1900  
gar kei Vertreter händ, will bi ander Partei mit 2100 Stimme  
Meister ist.“

Frau Stadtrichter: „Das wird woll ä rehti Meinig si? Und das  
händ s' abegwüsch? I jeder Familie und wenn s' nu Zigüner  
wäred, hät Jedes, au 's Chlinst, Uspuch uf Recht. So, das hät  
ehne nüd pakt? Die händ au na en garte Bigriff vo Recht  
und Gerechtigkei!“

Herr Feusi: „Nu nüd so gäch, Frau Stadtrichter, das sind scho lang  
Fröndwörter gi für d'Politiker.“

Frau Stadtrichter: „Aber es hebed ja na öppen 80 g'schit im  
Kantonsrath?“

Herr Feusi: „Ebe ja. I d'r Stadt inne töfjed d'Kind Schuel nüd  
verschläfen a d'r Fasnacht, haarhingegen im Kantonsrath  
machts nüt. Wäred die Andere 98 nu au grad na ga böggge!“